

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verkundigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß der Redaktion: Montag mittag 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 A für die dreigespaltene Zeitzeile oder deren Raum berechnet

### Benutzt unsere Arbeitsnachweise!

Infolge der fortwährenden Einberufungen macht sich im Baugewerbe ein immer stärker werdender Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Täglich werden in den Zeitungen Bauarbeiter in großer Zahl gesucht. Die Unternehmer fordern Arbeitskräfte von unsern Arbeitsnachweisen. Leider bringt ein Teil unserer Kollegen unserer Arbeitsvermittlung noch nicht das genügende Verständnis entgegen, so daß wir die offenen Stellen nicht immer besetzen können, während ein Teil unserer Kollegen immer noch auf die Vorgabe von Agenten hereinfällt. Es ist dringend erforderlich, daß sich in den Orten, wo wir Arbeitsnachweise besitzen, jeder arbeitslos werdende Kollege sofort bei unsern Arbeitsnachweis meldet. In den meisten Fällen wird dann den Kollegen das Umfragen erspart bleiben und ihnen ohne Mühe und Zeitvergeudung Arbeit vermittelt werden können, sei es im Orte selbst oder in der Umgebung oder auch in weiterer Entfernung. Wer selbst Arbeit gefunden hat, muß dies dem Arbeitsnachweis sofort melden und sich aus der Liste der Arbeitslosen streichen lassen. Nur so ist eine geregelte Vermittlungstätigkeit möglich. Wo keine Arbeitsnachweise sind, wollen sich die arbeitslos werdenden Kollegen, soweit sie auswärts Arbeit annehmen bereit sind, sofort bei unsern Zentralarbeitsnachweis: Hermann Silberstein, Berlin SO 16, Engelstr. 15, melden. Auch hier sollte man sich für den Fall, daß man selbst Arbeit findet, sofort wieder abmelden.

### Arbeiterschutz und Friedensverträge.

Im Juni 1915 beantragte der französische Bauarbeiterverband im Konföderationskomitee der französischen Gewerkschaften die Annahme einer Entschleunigung, die nicht mehr und nicht weniger verlangte, als die Aufnahme von Garantienbestimmungen über Arbeiterschutz und soziale Gesetzgebung in die Friedensverträge. Der Gedanke war einfach, aber durchaus folgerichtig. Weßhalb sollen die Arbeiter aller Länder, die man beim Kriegsausbruch nicht um die Zustimmung zu dem sich ihr Blut in Strömen auf den Schlachtfeldern vergießen und die schon so viele ihrer Weibchen beweinend, nicht auch ein Wort bei der Festsetzung der Friedensbedingungen mitreden? Die Bourgeoisie in Handel und Industrie hält es für selbstverständlich, daß man ihre Vertreter bei den Vorverhandlungen eifrig mit zu Rate zieht, der Großgrundbesitzer will auch nicht ausgeschlossen bleiben, und der Westler der Ware Arbeiterschaft haben sich noch nie dazu gedrängt, auch sich für die in den Friedensverträgen Sicherheiten zu verlangen und ihre Interessen international besser zu schützen. Wenn man davon spricht, daß in dem zukünftigen Friedensverträge für die einzelnen Länder bestimmte wirtschaftliche Sicherheiten enthalten sein müssen, die deren friedliche Fortentwicklung sicherstellen, so wird man allgemein verstanden werden. Fragt man aber hinzu, daß zu den wirtschaftlichen Sicherheiten auch der weitere internationale Ausbau der sozialen Gesetzgebung und des Arbeiterschutzes gehören, daß sogar eine möglichst gleichmäßige Anwendung dieses Arbeiterschutzes in allen europäischen Ländern doch dazu beitragen, auch für die Industrie der einzelnen Länder gleichmäßige Bedingungen und Verpflichtungen zu schaffen, so wird das als eine Umarmung der Arbeiter angesehen, als ein Gemeinnütziges in Dinge, die sie nicht verstehen. So ist es auch den französischen Gewerkschaften ergangen. Raum hatten sie, vorerst nur in schwachen Umrissen, ihre Forderung erheben, da sie auch schon die bürgerliche Presse und das Unternehmertum über sie her, sprach von „gewerkschaftlicher Annäherung“ und häßte trotz der Burgfriedens über den Proleten, der im Arbeiterschutz und mit schweißigen Händen an dem zukünftigen Friedenssonnengreife teilnehmen würde.

Die französischen Gewerkschaften haben nach und nach ihren Gedanken fester Gestalt gegeben. In ihrer Presse legten sie dar, in welcher Weise sie sich die Sicherung der Arbeiterinteressen durch den zukünftigen Friedensvertrag denken. Die letzte Nummer des Blattes des französischen Bauarbeiterverbandes, „Le Travailleur du Bâtimont“, enthält darüber

wieder einige Ausführungen, die auch einiges Interesse für uns haben. Die Forderung der französischen Gewerkschaften geht dahin, in dem Friedensverträge alle beteiligten Nationen innerhalb bestimmter Fristen zu verpflichten, die Maximaldauer der Arbeitszeit für Männer, Frauen und Kinder gleichmäßig zu regeln und gegebenenfalls die allgemeine Durchführung des freien Sonnabendnachmittags in Europa durchzuführen. Die französischen Gewerkschaften führen an, daß es nicht zum ersten Male sein würde, daß sich Regierungen europäischer Länder über diese Fragen zu verpflichten suchen. Sie erinnern dabei an die internationalen Abmachungen zum Verbot der Bearbeitung des weißen Phosphors, des Verbots der Nachtarbeit für jugendliche Personen sowie der Regelung des Arbeitstages für Frauen und jugendliche Personen in der Industrie. Weiter führen sie an die Abmachungen der verschiedenen Länder über die gewerblichste Tätigkeit der Beteiligung ihrer Bürger an der sozialen Gesetzgebung des Landes, in dem diese in Arbeit stehen.

In bezug auf die Arbeitsunfälle, die ja in den meisten europäischen Ländern eine gesetzliche Regelung erfahren haben, fordern sie eine Einigung darüber, daß jeder Verunglückte, gleichviel welcher Nationalität er angehört und gleichviel, wo er seinen Wohnsitz hat, in der Unfallgesetzgebung als gleichberechtigt behandelt werde. Für die Krankenversicherung verlangen sie eine Klausel im Friedensvertrag, die alle Länder, die diese Versicherung noch nicht eingeführt haben, verpflichtet, sie in einem noch zu bestimmenden Zeitraum gesetzlich einzuführen und alle ausländischen Arbeiter in ihren Ländern als gleichberechtigt daran teilnehmen zu lassen. Für die Zeit bis zur gesetzlichen Regelung dieser Frage in den einzelnen Ländern verlangen sie die sofortige Eingliederung der Berufsarbeit in das Gesetz über Arbeitsunfälle und die gleiche Berechtigung für alle Berufsarten, gleichviel welcher Nationalität. Ferner wünschen sie, daß die noch zu wenig ausgebreitete Altersversicherung sowie die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, die ja bis jetzt nur in England für eine Anzahl Berufe durchgeführt ist, in den einzelnen Ländern durch eine Verpflichtung im Friedensvertrag ernsthaft durchberatet und bis zu bestimmten Fristen ebenfalls gesetzlich eingeführt werde, und zwar auch mit gleichen Rechten und Pflichten für Staatsangehörige und Ausländer.

Diese Wünsche und Forderungen der französischen Arbeiter — nach dem „Vorwärts“ hat kürzlich der Ausschuß des Allgemeinen Verbandes englischer Gewerkschafter an die englische Regierung die gleiche Forderung gestellt — sind nach unserer Meinung durchaus beachtenswert. Nach diesen furchtbaren Kriegen werden die besitzenden Klassen aller Länder so viel andere Aufgaben lösen wollen, daß für den Ausbau der sozialen Gesetzgebung keine Zeit und kein Geld übrig sein wird. Schon jetzt deshalb die besonderen Arbeiterforderungen hervorzuheben, die Wünsche, auf deren Erfüllung die Arbeiterchaft aller Länder gerechteste Ansprüche erheben kann, mit allem Nachdruck zu betonen, ist eine Aufgabe, der sich auch die deutschen Gewerkschaften nicht entziehen sollten.

### Der Kriegswahnsinn

ist allen Anstehen nach bei der französischen Regierung und den herrschenden Schichten Frankreichs ausgebrochen. Während bei uns kein ernsthafter Mensch ein Hehl daraus macht, daß das deutsche Volk den Frieden herbeiseht — einen Frieden, bei dem die herrschenden Schichten der Blille, Deutschland völlig untergeordnet, lächerlicher als je. So mehr in Deutschland nach dem Frieden gerufen wird, um so mehr nimmt in Frankreich der Kriegswahnsinn zu. Man legt dort jedes Wort, das man bei uns für den Frieden spricht, als Zeichen der Schwäche aus, beledt daran seine Hoffnung auf völligen Sieg und gelobt sich, nur erst recht auszuhalten, bis den verhassten Dohers die Pulse ausgeht. Als ein Hindernis für ihre Friedensbereitschaft hatten die Franzosen und Engländer immer die Weisung Belgiens und Nordfrankreichs bezeichnet. Darauf ging der Abgeordnete Scheidemann kürzlich in seiner Rede im Reichstage ein. Die Franzosen, so sagte er, könnten die Befreiung ihres Landes sowie Belgiens von den deutschen

Kruppen heute schon haben, ohne einen weiteren Blutstropfen zu opfern, ohne einen Fuß breit Boden zu verlieren. „Wir sagen, was französisch ist, soll französisch bleiben, was belgisch ist, soll belgisch bleiben und was deutsch ist, soll deutsch bleiben.“

Wie haben die Franzosen, das heißt ihre maßgebenden Blätter, geantwortet? Darüber wird der deutschen Parteipresse aus Genf gemeldet:

„Der Temps“, das offizielle Blatt, antwortet in einer Sprache, deren hysterische Gehässigkeit einen Zusammenhang mit normalem, menschlichem Gedankengang nicht mehr hat: Scheidemann, David und ihre Kollegen sind nicht nur Gende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre habe gezeigt, daß der Deutsche Keiler sich durch seine eigenen Worte nicht gebunden fühlt, noch weniger also durch die eines Kammerdieners wie Scheidemann. „Temps“ schreibt: Wir wollen aber einmal annehmen, hat Scheidemann habe der heutige Antrag erfüllt: „Ich räume morgen Frankreich, Belgien, Elsass-Lothringen und Serbien. Was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist, deutsch, was belgisch ist, belgisch bleiben: das ist die Grundlage des künftigen Friedens.“ Glaube man in Berlin wirklich, die Gewissenhaftigkeit und Dummheit sei in den Ententeländern so groß, daß man auf diese Art hereinkommen werde? Niemals werde die Entente die deutsche Vericherung, es zu wollen nicht wegnehmen, jetzt noch als genügend Garantie ansehen. Wenn heute Deutschland den Status quo ante anbieten sollte, so würde das beweisen, daß es die Hoffnung aufgibt, jezt sein Ziel zu erreichen, und würde seinen Angriff später wiederholen. Scheidemann, David und Weismann könnten reden soweit sie wollten, hieran würden sie nichts ändern. In diesem Sinn und diesem Ton antwortet auch die übrige Presse, so Capus im „Figaro“, Blason im „Revue Social“ und Francois Wolff im „Journal des Débats“.

Das ist die Antwort des maßgebenden Frankreich auf die friedliebende Rede Scheidemanns! In England, das ja von vornherein mit einem sehr langen Kriege gerechnet hat, denkt man darüber nicht anders. Je länger der Krieg dauert, desto mehr glaubt es auf die Wirkung seiner Auswegungsmaßnahmen rechnen zu dürfen, desto mehr hofft es, Deutschlands Wirtschaft dauernd zu schädigen zu können. Auch in England sieht man, wie in Frankreich, jede neue Friedensregung bei uns als Zeichen deutscher Schwäche an und verdoppelt seine Anstrengungen. Dabei ist es ganz gleich, von welcher Seite bei uns die Worte des Friedens kommen, ob vom Reichskanzler oder von der Sozialdemokratie. Selbst Liebknecht hat man feinerseit in Frankreich wegen seines Eintretens für den Frieden einen „Agenten des Kaiser“ genannt. Ist es da ein Wunder, daß jezt in der deutschen Sozialdemokratie schon Stimmen laut werden, die unter diesen Umständen vor der Fortsetzung der Friedensberegung warnen, weil sie glauben, daß diese Bewegung den Kriegswahnsinn in Frankreich immer mehr steigere? Im „Matin“, dem schlimmen französischen Heftblatt, war kürzlich zu lesen, was die ganz Verlegenen in Frankreich wollen. Da hieß es:

„Der Sieg ist unser und man wird ihn uns nicht entreißen. Aber das genügt nicht; es ist noch nötig, daß man es Deutschland für immer unumgänglich macht, Schaden zuzufügen. Es ist ein höchst wichtiges Ziel, das man nicht erschlagen muß. Ein derartiges Unternehmen ist unerschöpflich als eine Maßregel der öffentlichen Gesundheit. Es ist nichts unausführbar. Es ist sogar leicht. Wenn ein Volk derartige Verbrechen begangen hat, wie das deutsche, kann die Zivilisation in ihm die Geflügel nicht ergreifen. Es gibt man es frei ausgeben, so wird es wieder anlangen; denn sein grenzenloser Stolz erzeugt in ihm die Ansicht, daß es ein auserwähltes Volk sei, dazu bestimmt, die Welt zu beherrschen. Sogar die Sozialdemokratie ergötzt es in dieser Illusion. Napoleon hat nach Jena die Wiederherstellung Frankreichs veranlaßt. Er hat sie zu verhindern gesucht, aber es ist ihm nicht gelungen. Aber ist dies ein Grund, darauf zu verzichten? Zu Zeiten Napoleons gab es weder Eisenbahnen noch Telegraphen, weder Fernsprecher noch drahtlose Telegraphie. Was Napoleon nicht durchsetzen konnte, das werden jezt Frankreich und die Alliierten durchsetzen. Sie werden es Deutschland und der ganzen Bande von Barbaren, Dieben und Mordelmsrtern, das es vertritt, unumgänglich machen, sich je zu erholen. Wenn man imlande war, derartige Ungehuer zu besorgen, soll man sie verbinden, sich von ihren Niederlagen wieder zu erheben und die Blüte der Zivilisation wieder anzulegen, mit der sie eine leichtgläubige Welt getäuscht haben. Auf den Ruinen des zerstörten deutschen Reiches werden die schönsten Blumen der Zivilisation erblühen. Diesen Sonnenaufgang können wir heute schon erblicken und ihn in unsern schmerzgequälten Herzen schwärmerisch begrüßen.“

Frankreich und seine Verbündeten werden bald die Feinde des Lebens und des Aufstiegs genießen und die Befreiung der Menschheit bestreiten.

Das in Frankreich die oben geschilderte Stimmung, die Stimmung des Kriegswahnsinnigen aufkommen konnte, daran sind nicht in letzter Linie auch Deutsche schuld, die zwar den Feinden mit allen Fasern ihres Herzens ersehnen, aber durch ihr unbedachtes Zutun trotzdem zur Verlängerung des Krieges beitragen. Vor uns liegt ein großes vierseitiges Flugblatt, das von französischen Fliegern verbreitet wurde.

Es versteht sich am Bande, daß solche Briefe für die französischen Nachhaber ein fetter Wissen sind. Das zeigt ja schon die Geste, mit der solche Briefe fotografiert und verbreitet werden. Werden solche Briefe in größerer Zahl zusammengeleitet, so läßt sich mit ihnen der Eindruck erwecken, als ob Deutschland demnächst am Bande sei. Mit ihnen läßt sich die Kriegsmüde des französischen Volkes immer erneut auflockern, lassen sich Stimmungen auslösen, wie wir sie eingangs geschildert haben.

Wenn die Massen sprechen.

Von den Leitern der sozialdemokratischen Parteiposition, besonders von denen auf dem äußersten linken Flügel, ist es immer so dargestellt worden, als ob „die Masse“ der Arbeiterklasse zum Krieg eine ganz andere Stellung einnahm, als ihre politischen und gewerkschaftlichen Vertreter.

Das ist das Ergebnis einer Massenentscheidung im Kleinen. Und dieses Ergebnis ist erreicht worden, trotzdem die sozialdemokratische Partei für ihren Kandidaten nur wenig Stimmung gemacht hatte. Sie hatte kein Flugblatt verbreitet und Versammlungen nicht einmal in der Hälfte der Ortsgruppen abgehalten.

Man sollte eigentlich glauben, daß das in einer Zeit, wo unter dem Druck der Verhältnisse so viele Menschen die Fähigkeit zur Objektivität und zum klaren Denken verlieren.

auf die leidende Arbeiterschaft ganz besonders wirken müßte. Und trotzdem dieses Ergebnis! Es berechtigt uns zu der Hoffnung, daß die Tätigkeit der Arbeiterzeitschriften auch im Großen nicht viel Erfolg haben wird.

Zur Kartoffelversorgung.

Im Leitartikel der letzten Nummer haben wir den Wunsch ausgesprochen, daß man der Bevölkerung mindestens anderthalb Pfund Kartoffeln den Tag gewähren möge. Eine Einschränkung sollte nur im allerhöchsten Notfall vorgenommen werden.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbande.

Ergebnis der Feststellung vom 16. Oktober.

Am dem Bericht sind diesmal alle 826 Zweigvereine beteiligt; sie hatten 78 374 Mitglieder. Im vorigen Jahrgange hatte der Bericht 78 735 Mitglieder erfasst. Die Mitgliederzahl hat somit wieder abgenommen, und zwar um 361. Vier Bezirke, nämlich Bromberg, Stettin, Hamburg und München, meldeten zusammen 85 Mitglieder mehr als am vorigen Jahrgange.

71 = 0,09 pSt. der Mitglieder empfangen Arbeitslosenunterstützung, in der Vorwoche 84 = 0,11 pSt. Die Unterhaltungsempfänger nahmen somit auch ab. Ihr Verhältnis zu den registrierten Arbeitslosen betrug 42,8, in der Vorwoche 46,4 pSt.

Table with 10 columns: Bezirk, Zahl der Zweigvereine, Anzahl der Mitglieder, etc. Rows include 1. Königsberg, 2. Bromberg, 3. Stettin, 4. Breslau, 5. Berlin, 6. Magdeburg, 7. Erfurt, 8. Frankfurt, 9. Göttingen, 10. Dortmund, 11. Hannover, 12. Bremen, 13. Hamburg, 14. Hildesheim, 15. Dresden, 16. Leipzig, 17. Nürnberg, 18. München, 19. Stuttgart, 20. Karlsruhe, 21. Straßburg.

Arbeitsmarkt.

Zünftige Werksleitermänner nach Wanne. W. sucht sofort das Baugeschäft Max K. in Esch, Handelt. Selbständig arbeitende Rohr-Flößerer suchen für sofort H. A. G. & Co., Hamburg 6, und Berlin NW 23.

Kleine Mitteilungen aus den Zweigvereinen und Sektionen.

Die Kollegen, die im Jahre 1914 im Bezirk Nießa arbeiteten und ihre Wassermotoren dem Kollegen Mahn aus Altenburg zur Reparatur mitgegeben haben, können ihre Waagen nun im Bureau des Zweigvereins Nießa in Empfang nehmen. Kollege Mahn konnte die Waagen infolge seiner Kriegsdienste nicht eher fertigstellen.

Gerichtsdirektor Dr. Brenner f.

In der verflochtenen Woche ist in München der langjährige Vorsitzende des dortigen Gewerbegerichts Dr. Brenner gestorben. Mit ihm ist ein starrer Förderer der Sozialpolitik dahingegangen. Neben seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der gewerblichen Rechtsprechung und deren Vertretung in Wort und Schrift hat Dr. Brenner sich einen großen Namen gemacht durch seine Vermitteltätigkeit bei Lohnkämpfen, die sich über das ganze Reich erstreckten oder zu erstrecken drohten.

Die allgemeine Zulassung der Frauenarbeit auf Bauern.

fordert nach der „Banwelt“ die Gewerbetammer in Chemnitz. Sie hat an das königlich sächsische Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, in der es heißt: „Da zurecht Frauen bei der Eisenbahn und Straßenbahn an Stelle der zum Berufsdiens unzureichenden Arbeiter Verwendung finden und als Arbeiterinnen mit Ausschichten, Backlagerungen, Schienen- und Materialtransporten, Unterstopfen der Schienen mit schwerer Pecke und dergleichen, ferner bei den städtischen Tiefbauarbeiten, Schienenreinigung, Tragen der schweren Schwelleneimer zu den Transportwagen und andern Materialtransporten sowie endlich in Fabriken mit Granatendrehen und dem Transport des schweren Materials dazu, im leichten häufig fogar in Tag- und Nachtarbeit, beschäftigt werden, glauben die Bauern auch im Bauernstand gesunde und lohnende Beschäftigung zu finden und treten nach der Kammer gemachten Mitteilungen immer und immer wieder an die Reichsämter heran oder deren Vertreter heran mit der Bitte um Einstellung. Es will sowohl den arbeitssuchenden Frauen wie den Arbeitgebern nicht einleuchten, daß die Arbeit der Frauen auf den Bauernfeldern verboten ist und bleiben soll, während sie bei den mehrfach erwähnten Stellen ohne weiteres gestattet wird. Der Mangel an ungelehrten männlichen Arbeitern, der sich auch im Bauernstande infolge Einberufung der Leute zum Militärdienst und Abwanderung nach Dörfern und Städten nicht einleuchten, sondern die Frauen auf den Bauernfeldern nicht einleuchten.“ Zum Schluß bittet die Gewerbetammer das königliche Ministerium, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß sobald als möglich wenigstens für die Dauer des Krieges das Verbot der Frauenarbeit auf Bauern aufgehoben werde. — Wie wollen hoffen, daß diese Wünsche nicht Beachtung getragen wird. In einer allgemeinen Aufhebung des genannten Verbots besteht auch heute noch keine Veranlassung; denn der Mangel an Arbeitskräften erweist sich in der Hauptsache auf gelehrte Arbeiter. Diese können aber von Frauen nicht ersetzt werden.

Eine wichtige Frage.

Die Anregung des Kollegen Biersfeld, den im Felde befindlichen Kollegen den „Grundstein“ zuzuführen, ist sehr zu begrüßen und ich möchte nur wünschen, daß der Verbandsvorstand mit allen Mitteln für seine Durchföhrung sorgt. Es ist Tatsache, daß die Zweigvereine die Verbindung mit den eingezogenen Kollegen verloren haben. Kein gar nichts erfahren unsere Kollegen im Felde von der Tätigkeit unseres Verbandes. Das ist nicht gut, denn unsere Mitglieder werden dadurch uninteressiert und gleichgültig. So sind auch die Märdern über die Verwendung unserer Verbandsgelder zu verfallen. Wie viele Kollegen im Felde wissen, welche Summen unser Verband allein schon an die Kriegserkrankten für Unterhaltung gezahlt hat? Nach viel weniger kennt man die Ergebnisse des Verbandes auf dem Gebiete der Zeugnisausgabe und so manches andere mehr. In der Regel weiß heute der Kollege draußen im Felde von unserer Sache gar nichts. Diese Unwissenheit, Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit zu beseitigen, ist unsere heilige Pflicht. Wenn der Krieg vorbei ist, brauchen wir alle diese Kollegen, und sie müssen über die Tätigkeit des Verbandes auf dem laufenden sein. Geben wir den Kollegen die Gelegenheit, ihr Verbandsorgan zu lesen, und sie bekafen ganze Kämpfer. Auch manche unliebsame Debatte wird dadurch aus der Welt gewischt. Gewiß ist die Arbeit, die aus der Durchföhrung dieser Vor schläge erwächst, nicht leicht; aber es muß sein. Sie wird im Felde auch, wenn der „Grundstein“ dann die Adressenveränderungen der Zweigvereine mitteilen wollte. Wir haben ja schon so manche Schwierigkeit überunden und können auch diese überunden. An dem guten Willen, aber zu Hause will ich nicht zweifeln. Sehen wir alles daran, daß der Kollege im Felde seinen „Grundstein“ bekommt.

G. Straub, Straßburg i. G., zugeht im Felde.

Gebt bei Geldpostsendungen den Absender an!

Wenn unsere Kollegen im Felde der „Grundstein“ geschickt wird, kommt es häufig vor, daß die Adressen ungenau oder unvollständig geschrieben sind, so daß der Empfänger nicht ermitteln kann. Noch häufiger kommt es vor, daß die Kollegen den „Grundstein“ nicht erhalten können, weil sie im Lagerort gekommen oder zu einem anderen Zeitpunkt verlegt worden sind. Wenn nun die Verfender des Blattes auf dem Umfange die Adresse des Absenders angeben wollten, so können die Sendungen an sie zurück und sie erhalten von der eingetretenen Veränderung oder der Mangelhaftigkeit der Adresse. Das geschieht aber leider nicht. Die Sendungen werden in solchen Fällen von der Post



